

Frigga Haug

8 Thesen zu

### **Erwerbsarbeit ist nicht alles! Zur Zukunft der Arbeit (5. Juni 2014)**

1. Vieles um Arbeit und Leben ist ins **Ungleichgewicht** geraten, ist außer Balance, ist in **Krise**. Jede und jeder kann darüber sprechen und meint je anderes. Schwierig, hier Grund unter die Füße zu bekommen, den wir brauchen, um kraftvoll an Änderungsentwürfe zu gehen. Vorausgesetzt ist, was Arbeit ist oder sein könnte, was Leben und was im Gleichgewicht gehalten oder ins Ungleichgewicht geraten ist.<sup>1</sup> Bevor wir also Meinungen dazu austauschen und unseren Alltagsverstand in Bewegung setzen, nähern wir uns dem Thema historisch kritisch. Wir suchen nach dem **Standpunkt**, von dem aus gesprochen wird und nach der **Perspektive**, die wir anzielen.
2. Ein wichtiger Zeitzeuge der Industrialisierung und der Folgen, die diese für die Arbeitenden hatte, ist Antonio **Gramsci**. In seinen *Gefängnisheften* notiert er scharf seine Gleichgewichtsthese und nennt Ross und Reiter<sup>2</sup>. Nach seiner Auffassung braucht die monotone Fließbandarbeit als bloße Kräfteverausgabung eine Kompensation. Diese sollen die Hausfrauen erbringen, der Mann einen Ernährerlohn erhalten. Kurz: Monogamie und Einzelehe sind notwendige Ergänzungen der Massenproduktion und des Fließbands. Was aber, wenn es um hightech-Arbeit geht?

---

<sup>1</sup> So belehrt u.a. Wikipedia: „Ein Gleichgewicht zwischen den Lebensbereichen ist insofern ein *dynamisches Gleichgewicht*, als dass sich die persönlichen Lebensumstände und äußeren Bedingungen stets wandeln können, andererseits ist auch **Nachhaltigkeit** für ein Gleichgewicht im Sinne einer *Work-Life-Balance* erforderlich: So wird insbesondere nicht von einer gelungenen Balance gesprochen, wenn eine Person dem **Burnout** nahe ist oder einem **Boreout**, dem Gefühl krankmachender Langeweile.“

<sup>2</sup> „Die 'puritanischen' Initiativen haben einzig folgendes Ziel: ein psycho-physisches Gleichgewicht außerhalb der Arbeit aufrechtzuerhalten, um zu verhindern, dass die neue Methode zum physiologischen Zusammenbruch des Arbeiters führt. Dieses Gleichgewicht ist ein rein äußerliches [...] Der Industrielle kümmert sich um die Kontinuität der physischen Leistungsfähigkeit des Arbeiters, der muskulär-nervlichen Leistungsfähigkeit [...] Der neue Industrialismus will die Monogamie, will, dass der arbeitende Mensch seine Nervenkräfte nicht bei der krampfhaften und ungeordneten Suche nach sexueller Befriedigung verschwendet: der Arbeiter, der nach einer ausschweifenden Nacht zur Arbeit geht, ist kein guter Arbeiter, der Überschwang der Leidenschaft verträgt sich nicht mit der zeitgemessenen Bewegung der Maschinen und der menschlichen Produktionsgesten.“

3. Karl **Marx** analysierte das Schicksal der Arbeit im kapitalistischen Produktionsprozess als **Entfremdung**:

Er schreibt <sup>3</sup>: „Der Arbeiter fühlt sich daher erst außer der Arbeit bei sich und in der Arbeit außer sich. Zu Hause ist er, wenn er nicht arbeitet, und wenn er arbeitet, ist er nicht zu Haus. Seine Arbeit ist daher nicht freiwillig, sondern gezwungen, *Zwangsarbeit*.“

4. Solche marxschen Sätze stießen auf **feministische Empörung**, da die Frauen wussten, dass zuhause auch gearbeitet wird, wenn auch zumeist nicht von Männern. Ihre Kritik allerdings war zugleich berechtigt wie verfehlt, weil sie im Widersprechen den weiteren Widerspruch nicht sahen: den Verlust an „Zuhause, an Heimat“. Daher war ihre Kritik nicht radikal genug.
5. Um die marxsche ebenso wie die feministische Kritik zu begreifen, müssen wir zurückgehen und historisch-kritisch einen **Begriff von Arbeit** gewinnen. Sie ist zunächst Mühsal und Plage und erschöpft die Lebensgeister; dann ist sie Quelle allen Reichtums und des Fortschritts, sodass Mandeville satirisch unvergesslich uns Regeln des Umgangs mit Armut einprägt, die sich heute noch eignen, einige Vorgänge in der Welt besser zu begreifen<sup>4</sup>.

---

3. „Erstens, dass die Arbeit dem Arbeiter *äußerlich* ist, d.h. nicht zu seinem Wesen gehört, dass er sich daher in seiner Arbeit nicht bejaht, sondern verneint, nicht wohl, sondern unglücklich fühlt, keine freie physische und geistige Energie entwickelt, sondern seine Physis abkasteit und seinen Geist ruiniert.“

<sup>4</sup> „»[...] es ist das Interesse aller reichen Nationen, dass der größte Teil der Armen nie untätig sei und sie dennoch stets verausgaben, was sie einnehmen [...] Diejenigen, die ihr Leben durch die tägliche Arbeit gewinnen, haben nichts, was sie anstachelt, dienstlich zu sein außer ihren Bedürfnissen, welche es Klugheit ist zu lindern, aber Narrheit wäre zu kurieren [...] folgt, dass in einer freien Nation [...] der sicherste Reichtum aus einer Menge arbeitsamer Armen besteht« (B. de Mandeville, *Die Bienenfabel*, 173, 269; zit. n. MEW 23, 643)

6. Springen wir in die Jetztzeit: In der **Großen Krise**, die sich u.a. zeigt in wachsender Arbeitslosigkeit, weniger Geld zum Ausgeben, wachsender Armut (mit zu viel Geld auf der anderen Seite) ist alles unsicher, vor allem die Zukunft. So lässt sich die Verteilung von Arbeit und Reichtum in der Gesellschaft noch einmal neu denken. Es genügt nicht, die Frauen in die Erwerbsarbeit vollständig einzubeziehen, wenn nicht zugleich die Frage der fürsorglichen Arbeit an Kindern, Alten, Kranken, kurz, der Freundlichkeit, der Liebe und Solidarität in der Welt gelöst wird. In der Politik der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die sich dieser Frage annimmt, wird das Problem verkannt.
  
7. Im angebotenen Dauerstress für Frauen sieht man, dass weitere Bereiche menschlichen Lebens unbeachtet sind: die Entwicklung der Menschen selbst – Lernen, Kultur, Muße - als auch die Notwendigkeit, dass alle die Gesellschaft gestalten, Politik also als Demokratie von unten erstreiten müssen. Dies ist der Sinn der **Vier-in-Einem-Perspektive**: Ihr Vorschlag ist also, Erwerbsarbeit, fürsorgende Arbeit, eigene Entwicklung und Politik zu gleichen Teil in das Leben zu integrieren und so Kämpfe um die Verfügung über Zeit zu führen.
  
8. Dieser Vorschlag ist einfach zu verstehen. Dass er schwer zu machen ist, liegt u.a. an dem **Herrschaftsknoten**, der die alte Zeitverfügung und Arbeitsteilung gefangen hält auch mit den Ketten unserer Gewohnheiten. Jeder Versuch, in nur einem der vier Bereiche Verbesserungen zu gewinnen, wird den Knoten fester zurren. Es gilt also, eine Politik zu verfolgen, in dem alle Bereiche gleichzeitig und in ihrer Verschränkung bewegt werden: die radikale Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit zugleich mit einer allgemeinen Aufwertung und Aufnahme fürsorglicher Arbeit für alle, die zugleich Zeit für Entwicklung gewinnen und sich ihrer selbstbewusst annehmen, die kompetent werden für die Gestaltung der Gesellschaft, indem sie es experimentell tun. Der Weg wird lang, anstrengend und genussvoll sein.